

## **Theologisieren mit Kindern und Godly Play**

Vortrag beim Studientag Godly Play im April 2008 in Karlsruhe

Theologisieren mit Kindern ist IN. Wer mit dem neusten Trend gehen will, wer im RU auf dem Laufenden sein will, der wird mit den Kindern theologisieren. Da ist es nur logisch und konsequent, dass wir auch den Ansatz GP danach befragen müssen, in welcher Beziehung er zum Theologisieren mit Kindern steht, inwieweit er es zulässt, verhindert oder sogar fördert. Das möchte ich heute mit Ihnen tun. Ich werde zunächst kurz erinnernd zusammenfassen, was unter Theologisieren mit Kindern zu verstehen ist und dann nach Gemeinsamkeiten und Trennendem Ausschau halten.

### **Theologisieren mit Kindern**

1992 fordert Anton Bucher, Religionspädagogen sollten eine größere Sensibilität für die theologischen Leistungen der Kinder selbst aufbringen und nicht nur einseitig danach fragen, wie sie Kindern theologische Inhalte vermitteln können.

Hinter dieser Forderung stecken Beobachtungen, die jeder machen kann, der auch nur irgendwie einmal mit Kindern zu tun hat: Kinder fragen, sie staunen, zweifeln, behaupten, wollen wissen. Sie fragen nicht nur nach alltäglichen Dingen, nicht nur wie etwas geht oder funktioniert, sie fragen nach Sinn, nach dem Leben, nach Geburt und Tod, nach Gott. Es ist eigentlich erstaunlich, dass diese Beobachtung erst in den letzten Jahren pädagogisch so ernst genommen wird, dass das Nachdenken der Kinder zum Ausgangspunkt von Unterricht wird.

Angefangen haben damit übrigens die Philosophen (Freese, Matthews). Der Mensch, so sagen sie, ist ein Fragewesen, der in ständiger Auseinandersetzung mit sich und der Welt, mit dem Leben steht. Fragend und staunend erschließt sich ein Kind seine Welt, dabei müssen wir ihnen helfen, durch Zuhören, durch Gespräche, durch Anregungen und Informationen. Vor allem im Gespräch kann man Kindern helfen, ihre Erfahrungen zur Sprache zu bringen und damit zu verstehen.

Für die pädagogische Umsetzung ist dann noch ein weiterer Aspekt bedeutsam, das sind die entwicklungspsychologischen Forschungen des Schweizer Forschers Jean Piaget. Er hat erkannt und beschrieben, dass Kinder als Konstrukteure ihrer Wirklichkeit anzusehen sind. Im Laufe des Heranwachsens eignen sie sich die Wirklichkeit eigenständig an. Die bekannte Formel von Akkommodation und Assimilation besagt, dass Kinder vom Beginn ihres Lebens an ihre Umwelt wahrnehmen und in Auseinandersetzung mit inneren Bildern und Vorstellungen deuten. Dabei ordnen sie Neues in vorhandene Deutungsmuster ein - und verändern in dieser Auseinandersetzung zugleich auch die bisherigen Muster. Das geschieht auch mit Erfahrungen und Fragen, die an den Grenzen des Lebens entstehen und darüber hinaus reichen.

Es betrifft also auch die Fragen nach Gott und der Welt, hier setzt dann das Theologisieren mit Kindern an. Wenn wir diese Erkenntnisse ernst nehmen und Kinder als Subjekte ihres Lernens ansehen, dann bedeutet dies, auch religionspädagogisch das in den Mittelpunkt zu stellen, was sie bewegt, wonach sie fragen und was sie in bezug auf Gott denken. Es geht also beim Theologisieren mit Kindern weniger um Katechese und Unterweisung, sondern darum, einen interaktiven Dialog der Kinder untereinander, mit der biblisch-christlichen Tradition zu ermöglichen.

Mit den Kindern zusammen geht es darum, über Erfahrungen, Behauptungen, Wahrheitsansprüche nachzudenken, dabei der Welt einen Sinn zu geben und Antworten zu finden auf existentielle Fragen. Deshalb ist Theologisieren mit Kindern immer auch eine

Grenzüberschreitung - die Grenze des Denkbaren wird auf Hoffnung hin überschritten. Wir bleiben nicht bei der philosophischen Frage: wer ist Gott? stehen, sondern bringen sie mit dem eigenen Leben in Verbindung: wer ist Gott für mich?

### **Und wie wird es gemacht?**

Zunächst braucht es eine entsprechende Haltung der Erwachsenen gegenüber den Kindern: ich traue ihnen zu, dass sie über die großen Fragen des Lebens nachdenken wollen und können und dass sie dabei eigenständig bedeutsame Antworten finden.

Sodann braucht es gewisse Rahmenbedingungen: eine ruhige, konzentrierte Atmosphäre, Zeit, eine anregende Lernumgebung, einen Sitzkreis, der Dialog und den Austausch ermöglicht.

Es braucht einen Raum, der Anregung und Sicherheit bietet, die eigenen Gedanken wahrzunehmen und auszudrücken.

Und es braucht Geschichten aus der biblisch-christlichen Tradition, an und mit denen die Kinder ihre subjektive Theologie, ihre individuelle Religiosität vergleichen können um herauszufinden, ob sie zu ihrem Leben passen, ob sie Mut und stark machen für das Leben.

Die Methodik des Theologisierens besteht hauptsächlich im Gespräch, das Ziel ist die denkende Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben und die Weiterentwicklung des eigenen Glaubens. Andere Formen wie kreativer oder gestalterischer Ausdruck stehen eher im Hintergrund.

***Murmeln:* Welche Erfahrungen im Theologisieren mit Kindern haben Sie? Was ist Ihnen aufgefallen, was scheint besonders wichtig zu sein. Zusammentragen am Flipchart.**

### **In welcher Beziehung steht nun GP zum Theologisieren mit Kindern?**

"In den meisten Konzepten wird den Kindern gesagt, wer Gott ist, bei GP entdecken die Kinder es selbst" so lautet der zugegebenermaßen etwas plakative Wahlspruch des Konzepts. Er zeigt aber auch ziemlich deutlich eine Nähe zum Theologisieren, zumindest in dem Ziel, Kinder Gott entdecken zu lassen, sind sich die beiden Ansätze sehr nah.

Darüber hinaus können wir auch beim pädagogischen Konzept Verbindungen entdecken, GP bezieht sich ausdrücklich auf Maria Montessori, deren Wahlspruch "Hilf mir, es selbst zu tun" die Reformpädagogik geprägt hat und der heute im konstruktivistischen Lernverständnis und der subjektorientierten Pädagogik enge Verbündete hat.

Insofern können wir grundlegende Gemeinsamkeiten entdecken und beschreiben.

Meine These ist deshalb: Theologisieren mit Kindern will mehr und weniger als Godly Play, darum können beide Wege voneinander profitieren, ohne sich zu ersetzen oder auszuschließen. Das gegenseitige Befragen kann helfen, die jeweiligen Grenzen zu erkennen und voneinander zu lernen.

Diese These muss ich natürlich erläutern. Dazu erinnere ich uns zunächst an die einzelnen Schritte und Elemente von Godly Play.

Da ist zunächst der **Raum**, in dem das Spiel stattfindet. Darauf wird großer Wert gelegt. Man geht da nicht einfach rein, man wird schon an der Tür freundlich begrüßt. Bewusst wird die Schwelle übertreten, innere Bereitschaft, Offenheit, mit Spannung und Vorfreude werden geweckt. In diesem Raum ist jeder willkommen, gern gesehen und findet in Ruhe und Muße einen – seinen – Platz.

Die **Struktur** des Raums schafft Sicherheit und Vertrauen, darum kann sich jeder ganz auf das einlassen, was kommt. Die äußere Ordnung gibt Orientierung und schafft auch Raum in mir. Ich kann mich öffnen für das, was kommt. Und das ist wichtig, denn in dem, was hier zur

Sprache kommt, geht es um mich und meine Beziehung zu Gott, geht es um die großen Fragen des Lebens und darüber hinaus. Wer über solche Fragen nachdenken und sprechen will, der braucht Vertrauen, Sicherheit und die absolute Gewissheit: hier kann mir nichts geschehen, hier werde ich ernst genommen, werde nicht ausgelacht, kann reden und schweigen.

Im Raum ist niemand allein. Andere Menschen sind da, sie wollen auch zuhören und mitdenken, mitspielen. Zusammen bilden sie einen Kreis und erleben **Gemeinschaft**. Alle sitzen auf dem Boden, das schafft Nähe – aber auch die richtige Distanz. Es gibt kein vorne und hinten, kein oben und unten, ein Kreis ist eine demokratische Sitzordnung und bietet eine solche Kommunikationsstruktur. Man sieht sich, hört sich, man kann sich beteiligen – oder auch nicht, man gehört dazu.

### ***Murmeln:* Entdecken Sie Verbindungen und Unterschiede zum Theologisieren? Austausch und notieren**

Zu Godly Play gehören **Geschichten**. Die Geschichten wollen Stoff zum Nachdenken bieten, Interesse wecken, zum Staunen führen. In einer konzentrierten Atmosphäre können Fragen entstehen, Entdeckungen gemacht werden.

Es sind Geschichten aus der Bibel, Gleichnisse, die Jesus erzählt hat und Geschichten aus der Kirche. Zum Erzählen gehört neben dem gesprochenen Wort auch das Nonverbale, die Begleitung durch Mimik, Gestik, die innere und äußere Beteiligung des Erzählenden, die unterstützenden Materialien und der spielerische Aufbau der Geschichte. Die bewusst gestaltete Präsentation ist wichtig, damit alle in die Geschichte hineinfließen und eigene Erfahrungen, vielleicht sogar sich selbst darin entdecken. Dazu braucht man Zeit und Ruhe, darum gilt für Godly Play das Prinzip der Verlangsamung und der Achtsamkeit.

Der Austausch über die Geschichten, das Wondering scheint dem, was im Theologisieren probiert wird, wohl am nächsten zu kommen. Die Fragen, die zum Nachdenken, Staunen und Wundern führen sollen, sind festgelegt. Die Erzählerin fragt, nicht, was ihr gerade einfällt, sondern geht je nach Art der Geschichte ganz strukturiert, Schritt für Schritt mit den Kindern in die Geschichte hinein.

Was hat dir gefallen? Was ist das Wichtigste? Wo bist du drin? Kann man etwas weglassen?

Wie fühlt sich der Mensch? Haben die Vögel einen Namen? Was bedeutet das alles?

Dieses Fragen zielt auf den Austausch, das Gespräch. Jeder kann sagen, was er denkt und fühlt, seine Phantasie spielen lassen.

- Vielleicht sind die Vögel ja die Menschen - der Baum eine Stadt, Gott hat ihnen die Stadt gegeben... jetzt haben alle Platz

- vielleicht ist der Baum auch die Erde, Gott hat sie gepflanzt ("weil es doch ein Gleichnis ist") Nein, dann müsste der Same ja Erdsamen heißen, wie soll denn sonst die Erde daraus wachsen.

Darüber muss man wohl noch mal nachdenken.

Ob der Sämann Gott ist? Kann sein. Aber nein, der sieht aus wie eine Frau und Gott ist doch ein Mann, oder?

Es kommt in dieser Phase nicht darauf an, das „Richtige“ zu entdecken und zu sagen. Es kommt darauf an, mit der Geschichte zu spielen, sich auf viele Anregungen einzulassen und verschiedene Deutungen und Bedeutungen zu entdecken. Nur so kann jeder einzelne seinen Zugang finden und ganz persönliche Entdeckungen machen.

Insofern kann man die Ergründungsphase wohl als eine Schule des Theologisierens bezeichnen (Zeeh-Silva, Bd.5 S. 172). Im „spielerischen“ Ergründen sind gerade auch jüngere Kinder in der Lage, sich auf abstraktes und höher entwickeltes Denken einzulassen. Ziel ist aber nicht „ein eindrucksvolles Niveau von intellektuellen Theologisieren zu erreichen ... (sondern) in eine alternative Realität zu gelangen“ (Nye 231)

***Murmeln: Theologisieren zielt auf reflektiertes Nachdenken, kognitives Erkennen und die Weiterentwicklung der eigenen Gedanken.  
Was trägt GP ergänzend dazu bei? Was bleibt bei GP auf der Strecke?***

Die freie Arbeitsphase, die sich anschließt, bringt das spielerische, kreative Element des Ansatzes besonders deutlich hervor. Im Spiel, das ist bekannt, erfährt das Kind sich selbst, entwirft sich selbst, übernimmt probeweise Rollen und Haltungen; Kinder spielen eigene Geschichten, ihre biografischen Erfahrungen finden Raum. Im Spiel findet Entwicklung und Veränderung statt, das muss nicht kognitiv gedeutet werden. Berryman weist darauf hin, was wir alle wissen: Kinder drücken existentielle Erfahrungen anders aus als Erwachsene, in Bildern und kreativen Gestaltungsformen, weniger reflexiv. Und oft können sie das, was sie gestaltet haben, gar nicht in Worte fassen. Weil das freie Arbeiten und Spiel eine persönliche, individuelle Angelegenheit ist, muss anschließend nicht vorgetragen, nicht bewertet und gewertet werden.

So ist die Haltung der Erwachsenen überhaupt: Begleiten – nicht kontrollieren; Nähe anbieten und Distanz verringern; mit den Kindern zusammen fragen, nicht Wissen oder gar besser wissen. Gemeinsam ergründen, nicht erklären und beobachten statt beurteilen.

Die abschließende Feier mit Essen und Trinken, Lied und vielleicht einem Gebet bietet eine weitere Dimension des Nachdenkens über Gott und die Welt an. Es geht um die Spiritualität, die in der Stille und der Meditation erfahren werden kann, es geht auch darum zu bemerken: bei Gott ist der ganze Mensch wichtig, mit all seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten. Godly Play zielt auf Einfühlen und spirituelle Begegnung.

Liegt darin vielleicht der größte Unterschied zu dem, was Theologisieren mit Kindern will? Hier wird ja auch Distanz, Reflexion gebraucht, der Verstand angesprochen. Fragen wir abschließen danach, was und wie Godly Play und Theologisieren mit Kindern voneinander lernen und profitieren können.

**Gemeinsamkeiten und Trennendes**

Beide Ansätze wollen das religiöse Potential der Kinder entwickeln auf der Basis der christlichen Überlieferung, dabei mit „Geschichten“ die Freiheit und Kreativität respektieren und fördern, keine manipulierende Indoktrination.

Ein Grundprinzip ihres Ansatzes: Kinder als vollwertige Subjekte zu achten, ihrer Kreativität Raum geben.

GP legt besonderen Wert darauf, eine kindgemäße Stätte des Lebens, Arbeitens, Feierns und Lernens anzubieten und eine Atmosphäre der Wertschätzung, des Vertrauens zu schaffen.

Es verwendet bestimmtes, festgelegtes Material, um die Begegnung der Kinder mit den biblischen Texten anzuregen. Welche Materialien sind geeignet Transzendenz, Sinnfragen zu erschließen? Entsprechen die Materialien von GP diesen Anforderungen?

In der Debatte um Kindertheologie unterscheidet man die Theologie der Kinder (was Kinder über Gott denken und mitteilen) von der Theologie für Kinder (was Erwachsene Kindern über Gott sagen und mitteilen). Nun könnte man sagen, GP ist eher das letztere: die Inhalte sind vorgegeben, in der Art der Präsentation und in den Texten werden Deutungen der biblischen

Geschichten transportiert, die den Kindern nicht bewusst werden und auch die Gestaltung des Raumes vermittelt eine eindeutige Botschaft. Wie passt das zum Theologisieren mit Kindern, wie kann es gelingen, die Gedanken der Kinder unvoreingenommen sich entwickeln zu lassen? Passen diese Festlegungen zu dem, was in den freien, kreativen Spielphasen geschehen soll?

Umgekehrt geht es GP um mehr als kluges Nachdenken und geschicktes Formulieren, es geht um eine besondere Qualität des neugierigen, furchtlosen spirituellen Erkundens. Gelingt es dem Ansatz gerade durch die strukturierte Darstellung, diese Dimension biblischer Texte zum Vorschein zu bringen und zu erfahren? Wird man den Texten und ihrem Anspruch überhaupt gerecht, wenn man sich ihnen reflektierend nähert. Muss man sich nicht spielerisch, wundernd nähern, um ihre besondere dialogische Kraft zu erfahren?

Darüber möchte ich abschließend mit Ihnen ins Gespräch kommen.